

Die Angst, als Faulpelz zu gelten

In der Wirtschaft kursieren falsche Vorstellungen vom Gesundheitsmanagement

Meditationsraum mit Aquarium, Massageliegen, Iglu: Den Google-Angestellten in Zürich gehts richtig gut. Das heisst aber nicht, dass der Job sie nicht auch krank machen kann.

VON KARIN KÖFLER

Wer in einem gewöhnlichen Büro mit grau-braunen Möbeln, Hydrokulturen und fensterlosen Sitzungsräumen arbeitet, dem muss beim Anblick des Google-Sitzes in Zürich das Augenwasser kommen. Dort geht es den Mitarbeitern beneidenswert gut. Wenn es bei den jungen IT-Spezialisten mit der Konzentration hapert, stehen ein Meditationsraum mit Aquarien oder ein Iglu für den Rückzug zur Verfügung. Bei verspannten Muskeln bietet sich ein Püschchen auf dem Massagstuhl oder in der Badewanne an. Für den Magen ist sowieso vorgesorgt: Überall in den Räumlichkeiten stehen Schalen mit Früchten, Mohrenköpfen oder Lollipopen herum – gratis selbstverständlich. Und auch ans Fitnessstudio gibts einen Beitrag.

Das Ziel: Die 350 Mitarbeiter in Zürich sollen sich gut und fit fühlen und dadurch leistungsfähiger sein. Damit liegt der Internet-Gigant ganz im Zeitgeist. Wer auf dem Markt Erfolg haben will, so der allgemeine Konsens, muss ins Wohlbefinden und in die Gesundheit der Belegschaft investieren. Der Fachbegriff «betriebliches Gesundheitsmanagement» hat sich allgemein etabliert.

HAT ALSO BESSERE CHANCEN, gesund zu bleiben, wer bei Google arbeitet? «Nein», sagt Christoph Bertschinger. «Einrichtungen wie diese dienen der Kreativität, sind aber keine Garantie dafür, dass die Belegschaft gesünder ist», sagt der Experte der Berner Gesundheitsberatungsfirma Vicario.



Entspannung durch Ruhe: Erholungskugel für Angestellte bei Google in Kalifornien.

Die Psychologin Barbara Gözl, deren Firma Gözl Consulting KMU und Verwaltungen in dem Thema berät, sieht es ähnlich. «Die Einrichtung ist lobenswert. Aber entscheidend für die Gesundheit der Mitarbeiter sind die richtigen Aufgabengebiete und eine gute Führungskultur.» In ihrem Berufsalltag stellt die Fachfrau fest, dass in der Wirtschaft falsche Vorstellungen von Gesundheitsmanagement kursieren. «Viele Firmenchefs denken, es reiche, wenn sie in der Kantine eine spezielle Ernährungswoche ausrufen oder eine Kiste Äpfel ins Büro stellen.» Auch seien Führungskräfte nicht selten der Ansicht, Investitionen in die Gesundheit seien Privatsache, so Gözl.

Tatsache ist: Der Job hat entscheidenden Einfluss auf unsere Gesund-

heit. Die europäische Erhebung über Arbeitsplatzbedingungen, die letztes Jahr publiziert wurde, zeigt, dass fast ein Drittel der Berufstätigen in der Schweiz ihre Gesundheit durch die Arbeit beeinträchtigt sehen. Gesundheitsprobleme sind der häufigste Grund für Absenzen in der Firma.

LUKAS WEBER von der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz verfolgt die Situation genau: «In der Schweiz gibt es immer mehr Dienstleistungsjobs. Diese sind mit mehr Emotionsarbeit verbunden, was zu zusätzlichen Belastungen führt. Auch stiegen die Produktivität pro Mitarbeiter und das Tempo in der Wirtschaft an. Das schlägt bei vielen auf die Gesundheit», so der Experte. Nur: Nicht

Gesundheitsprobleme schlagen auf die Präsenz

Ursachen für Absenzen
(Erwerbstätige in Prozent)

Mutterschaftsurlaub	4
Bildungsurlaub	13
Urlaub aus familiären Gründen	14
Gesundheitsprobleme	19
Sonstige Gründe	8

Quelle: Europäische Erhebung über die Arbeitsbedingungen, Ergebnisse Schweiz.

selten getrauen sich die Betroffenen nicht, ihre Beschwerden zu thematisieren, tauchen lädiert am Arbeitsplatz auf.

Ein umfassendes Gesundheitsmanagement beinhaltet deshalb die Überprüfung sämtlicher Faktoren, die das Befinden der Mitarbeiter beeinflussen. «Weit häufiger machen falsche Organisationsabläufe, ständige Strategiewechsel oder Probleme mit Führungskräften die Leute krank als fehlende Ruheräume», weiss Beraterin Barbara Gözl. Das macht ihre Aufgabe auch schwierig. «Das Interesse der Wirtschaft an unseren Dienstleistungen steigt, aber oft schrecken Chefs am Ende doch davor zurück, in die Tiefe zu gehen bei der Analyse.»

Das bestätigt auch Consultant Christoph Bertschinger: Die Implementierung eines funktionierenden Gesundheitsmanagements könne auch unangenehme Wahrheiten zutage fördern – zum Beispiel, dass die Betriebskultur ungesund ist. «Da ist es einfacher, einen Ruheraum zu installieren, um das Gewissen zu beruhigen.» Und selbst das birgt Tücken: Bertschinger hat schon erlebt, dass solche Ruhezonen nach kurzer Zeit wieder geschlossen wurden, weil sie zu wenig genutzt wurden. Die Angst der Mitarbeiter, auf der Liege als «Faulpelz» abgestempelt zu werden, war zu gross.